

Ein Freund, ein guter Freund, Predigt am 6. Mai 2018

Lies: Sirach 6,5-17; Johannes 15,91-17

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt.“ Wir kennen und lieben dieses Lied der Comedian Harmonists.

Aber was ist das: ein guter Freund? Freundlich sind viele. Die Verkäuferin, der Taxifahrer, der Passant, der mir Auskunft gibt – aber damit ist er noch kein Freund. Vielleicht sind gute Freunde gar nicht immer super freundlich; sondern sie haben den Mut, mir auch einmal etwas Unangenehmes zu sagen.

Für Aristoteles erkennt man Freundschaft an zwei Merkmalen: das eine ist die Langlebigkeit und das andere ist die freie Wahl. Es gibt Liebe auf den ersten Blick – aber Freundschaft ist immer etwas, das wachsen und sich bewähren muss. Es gibt Liebe, die einen gar nicht mehr überlegen lässt – viel freier ist man in der Wahl seiner Freunde.

Freundschaft wird sichtbar in Worten oder in Gesten, in einem intensiven sich Anschauen oder in einer Umarmung. Es ist ein ganz tiefes Verständnis und ein tiefer Einklang der Freunde miteinander.

Jesus sagt zu den Jüngern: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt. Denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ Jesus hat tiefe Freundschaft mit seinen Jüngern gelebt. Er hat sie mit hineingenommen in sein Verhältnis zum Vater. Das Innerste hat er mit ihnen geteilt.

Seine Freundschaft ist größte innere Freiheit: Er ist Christus, der Herr, der Hirte, der Weinstock; aber die Jünger sind nicht Untergebene, nicht Gezwungene, die keine Wahl hätten. Sondern sie sind Freunde. Der Ursprung ist eine freie Wahl füreinander. Jesus sagt: „Ich habe euch erwählt.“ Glauben ist nichts anderes als unsere freie Antwort auf Gottes Frage: „Nimmst du die Wahl an?“ Im biblischen Gottesverhältnis ist der Mensch keine Nummer, keine Marionette sondern Gottes Ebenbild und nun sogar Gottes Freund.

Die freie Wahl ist ein Kennzeichen und die Langlebigkeit: „Ich habe euch dazu erwählt, dass ihr hingehet und Frucht bringt, und dass eure Frucht bleibt.“ Gott ist nicht willkürlich. Gott ist langmütig und treu. Er hat einen Bund mit den Menschen geschlossen und versprochen, ihn zu halten. Auf seine Treue können wir uns verlassen. Wie ein guter Freund ist er da, wenn wir ihn brauchen, Tag und Nacht.

Jugendliche haben einmal einen Satz formuliert, der hieß: „Ich denke oft an Du.“ Hatte sich da ein Fehler eingeschlichen? Oder wollten sie ausdrücken, dass in einer Freundschaft der andere nie zum Gegenstand werden darf für meine Wünsche, für meine Ansprüche. Der andere ist niemals ein Objekt für mich. Er bleibt mir immer in Freiheit gegenüber. Deswegen nicht: „Ich denke oft an Dich.“ Sondern eben: „Ich denke oft an Du.“ Der jüdische Philosoph Martin Buber nannte das einmal: „Ich werde am Du.“

Mit guten Freunden können wir die Höhen und Tiefen unseres Lebens teilen. Ihnen vertrauen wir mitunter mehr Geheimnisse an als unseren Partnern. Aber im Alltag gehen Freundschaften oft über Berufsstress und Familie verloren. Sie sind leider oft "das Stiefkind" der Beziehungen. Dabei ahnen wir: Freundschaften können das Fundament des Glücks sein. Ein Psychologe rät deshalb: Sich mindestens einmal wöchentlich mit guten Freunden verabreden. Schließlich ist für ganz viel anderes auch Zeit. Mit Freunden erzählen, was uns umtreibt, bedrückt oder bewegt. Mit Freunden lachen und weinen.

Das größte Du, der beste Freund ist Gott, durch den und an dem wir werden. Deswegen mein Rat: sich mindestens einmal in der Woche mit Gott verabreden – besser einmal am Tag wenigstens ganz kurz ein Lebenszeichen mit Gott austauschen. Mit ihm sprechen wie mit einem Freund.

„Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt.

© Lutz Schultz 2018